

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 13 (1923)
Heft: 52

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im neuen Jahr.

Das Kindlein plaudert — im neuen Jahr
Da will ich spielen gar wunderbar.
Die Puppe pflegen an jedem Tag,
Sie Herzen und Küßen so viel ich mag.

Der Jüngling jubelt — im neuen Jahr
Will fröhlich ich wandern, immerdar,
Durch Städte, Länder, auf Bergeshöhn.
Es zieht mich hinfort — die Welt ist so schön.

Die Jungfrau sie hofft — im neuen Jahr
Da treten wir vor den Traualtar.
Geliebter, mein Leben sei Dir geweiht!
Mein Herz will zerpringen vor Seligkeit.

Die Mutter betet — im neuen Jahr
O Gott, beschüg' meine Kinderchar!
Gern will ich entbehren der Erde Freud',
Bewahrst du die Kinder vor Kummer und Leid.

Großmutter seufzet — im neuen Jahr
Möcht' ruhen ich auf der Totenbahr.
Mich sehnet nach Frieden und Stillesein,
Zur ew'gen Heimat kehrt' gern ich heim.

Und es erfüllt sich das neue Jahr.

Ein Totentränzelein im lockigen Haar
Sag der Mutter jüngstes Töchterlein
Nach einigen Wunden im Totenjahrlein.
Auch der Jungfrau Liebesglück, so zart
Von rauhem Sturm jäh zerbrochen ward.
Des Jünglings Wunsch zu wandern so weit
Hat Siechtum zerföhrt für alle Zeit.
Großmutter aber, im Silberhaar,
Muß weiter leben — im neuen Jahr.

D. Braun.



Schweizerland.

Das Ereignis der dritten Sessionswoche der Bundesversammlung bildete die Interpellation Seiler über die Zonenfrage, die von allen Fraktionspräsidenten unterzeichnet war und folgenden Wortlaut hatte: „Ist der Bundesrat in der Lage, dem Nationalrat über den gegenwärtigen Stand der Zonenangelegenheit Mitteilung zu machen?“

In der Begründung der Interpellation legt Seiler den Schwerpunkt auf die beiden Fragen: ob die Verträge von 1815 heute noch rechtskräftig sind, und ob die Verlegung der Zollgrenze an die politische Grenze auf Grund des Versaillesvertrages berechtigt war.

Bundesrat Motta gab sofort in längerer Rede Auskunft. Er erklärt, daß der Bundesrat in dieser Frage ganz besonders an zwei Punkten festhalte, erstens: der Art. 435 des Versaillesvertrages kann für die Schweiz nur insoweit Gültigkeit besitzen, als sie ihn ausdrück-

lich angenommen hat, wie dies schon durch die schweizerische Note vom 5. Mai 1919 festgelegt wurde. Diese Note und Art. 435 bilden ein unzertrennliches Ganzes; wird die Note vom 5. Mai 1919 als unwirksam betrachtet, so fällt mit ihr auch der Art. 435 dahin. Zweitens: kann die Streitfrage zwischen den beiden Regierungen sich nur darum drehen, ob die Zoneneinrichtung noch grundsätzlich bestehe oder aber abgeschafft sei. Nun erklärte die französische Regierung mit ihrer Note vom 7. November, daß sie einen Schiedspruch als selbstverständlich betrachte, wenn die Parteien sich nicht verständigen könnten. Die Schweiz ist bereit, sich einem Richterspruch zu beugen, niemals aber sich einem Gewaltakte zu unterwerfen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß das Schiedsgericht sich nur über die eigentliche Streitfrage, nicht aber über Fragen wirtschaftlicher Natur auszusprechen hat.

Abschließend sprach Bundesrat Motta noch über den Gedanken der internationalen Rechtsprechung, der ein schwerwiegendes Problem für alle Staaten, vorzüglich aber für die kleinen Staaten in ihren Beziehungen zu den Großmächten bilde. Es genügt nicht, das Recht für sich zu haben; man muß auch einen Richter haben, der Recht spricht.

Von den übrigen Traktanden gab es nur noch anlässlich der Beratung des Einfuhrzolles auf Benzin und Benzol eine kleine Kontroverse wegen der 100-prozentigen Zollerhöhung und wurde in der Schlußabstimmung der Bundesrat eingeladen, die Benzinzollerhöhung auf Fr. 15 herabzusetzen.

Der Vorschlag des Bundes für 1924 brachte noch die, bekanntlich vom Ständerat abgelehnte, Annahme des Kredites von Fr. 65,000 für die Teilnahme der Schweiz an der internationalen Olympiade in Paris. Der Zollvertrag mit Liechtenstein wurde einstimmig ratifiziert und dann entlieh nach Erledigung einiger kleinerer Postulate der Präsident am Samstag vormittag die Nationalräte mit den besten Wünschen für die Festtage.

Der Ständerat — der in dieser Session ganz abnormen Fleiß entwickelte, die Zahl seiner Sitzungen übertraf die des Nationalrates — befaßte sich fast die ganze Woche mit der Beratung des Automobilgesetzes. Diese konnte jedoch nicht abgeschlossen werden und wanderten die am meisten umstrittenen Artikel an die Kommission zurück. Die aus der Mitte des Rates gestellten Amendements lassen erkennen, daß die Ständevertreter die kantonale Straßenhoheit so teuer als möglich verkaufen wollen. Dem Bunde dürfte aus der einheitlichen Regelung

des Automobilwesens wieder nur eine gehörige Belastung erwachsen. Nachdem am Freitag abend noch das Bundesbudget bereinigt wurde, vertagte sich auch der Ständerat, ebenso wie der Nationalrat, auf den 24. März 1924.

Der Bundesrat teilte den eidgenössischen Räten mit, daß er in nächster Zeit die Vorlage über die neue Truppenordnung fertigstellen werde. Die Räte werden eingeladen, jetzt schon Kommissionen für dieses Geschäft zu bestellen.

Der Bundesrat hat den Verwaltungsrat der Bundesbahnen folgendermaßen bestellt: Präsident Dr. G. Keller, Ständerat, in Winterthur; Vizepräsident Nationalrat Emil Godard in Beven. Weitere Mitglieder: Ing. Bener in Chur; Ing. A. C. Bonzanigo in Bellinzona; Nationalrat Robert Bratschi, Zentralsekretär des Schweizerischen Eisenbahnerverbandes, in Bern; Nationalrat Calame in Neuenburg; Dr. G. Häberlin in Wattwil; Nationalrat Dr. Klöti in Zürich; Professor Dr. Laur, Brugg; Albert Lombard in Genf; Ständerat Dr. Käber in Rüschegg (Schwyz); Ingenieur Dr. Rothpeck in Bern; W. Sängler, Präsident der Basler Kantonalbank, in Basel; Regierungsrat Anton Schmied in Frauenfeld; Nationalrat S. Walther in Luzern.

Die nationalrätliche Kommission für die Revision des Gesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung wird sich am 19. Februar in Luzern, die ständerätliche Kommission für den gleichen Gegenstand am 7. März, ebenfalls in Luzern, versammeln.

Die nationalrätliche Kommission für die Ueberfremdungsfrage wird Ende Februar in Lugano zusammentreten.

Auf den 1. April 1924 findet die periodische Wiederwahl der eidgenössischen Beamten und Angestellten statt. Der Bundesrat hat die diesbezügliche Verordnung bereits erlassen. Das im Amte stehende Personal gilt als angemeldet; wer auf die Wiederwahl verzichtet, hat dies bis Ende des Jahres zu erklären. Die Wiederwahlen erfolgen unter dem Gesichtspunkt des Beamtenabbaues, sowie der Verjüngung des Personalkörpers.

Auf 1. Januar 1924 treten die Bestimmungen des neuen Telegraphen- und Telephongesetzes in Kraft. Im Telegraphenverkehr ist als Neuerung vorgesehen, daß dem Empfänger das Telegramm kostenfrei zutelephoniert wird, wenn die schriftliche Ausfertigung nachher nicht durch Boten, sondern durch die Post erfolgen kann. Ebenso werden im Telephonerkehr Erleichterungen gewährt, wie der Verzicht auf eine Min-

destabonnementsdauer für die gebräuchlichen Apparate und für Anschlüsse, die nicht nicht neu erstellt werden müssen.

Die Rückkehr von Schweizern aus Deutschland hat etwas nachgelassen. Viele von ihnen, mitunter ganze Familien, kommen in so erbarmungswürdigem Zustand, daß sie an der Grenze mit Speise und Kleidern versehen werden müssen. Landwirte und deren Familien werden häufig sofort nach Frankreich geschickt, viele verbleiben in Bern, die meisten aber werden ihren Heimatgemeinden zugewiesen. Es befinden sich Leute unter den Heimkehrenden, deren Familien sich seit Generationen in Deutschland niedergelassen haben, dann aber auch solche, die ihre Stelle in Deutschland verließen, in der Meinung, in der Schweiz sofort eine bessere Arbeit zu finden.

Die eidgenössische Oberpostdirektion hat beschlossen, auf Frühjahr 1924 einige Lehrlinge anzunehmen. Die Bewerber haben eine Prüfung abzulegen und sich vor der Aufnahme in den Bundesdienst einer Untersuchung durch einen Vertrauensarzt der Postverwaltung zu unterziehen. Bei der Telegraphenverwaltung werden keine neuen Lehrlinge angenommen.

Die Delegiertenversammlung des Automobilklubs der Schweiz soll einstimmig beschließen haben, die Anleihen der Schweizerischen Bundesbahnen, sowie der automobilschädlichen Kantone zu sperren. Die Maßnahme soll ein Protest darstellen gegen die Bußenpraxis der Kantone, die Sonntagsfahrverbote, die übermäßige Steuerbelastung der Automobilisten und die unkluge Haltung der Bundesbahnen, die einzig und allein auch an der neuesten Benzinpreiserhöhung schuld seien.

† Minister Dr. F. G. van Banhuns,
der niederländische Gesandte in
der Schweiz.

Am 18. Dezember verschied in Bern der niederländische Gesandte in der Schweiz, Minister van Banhuns.

Der verstorbene niederländische Gesandte vertrat seit Jahren sein Land in hervorragender Weise in Bern. Geboren am 31. Mai 1865 in Middeburg, promovierte er an der Universität Leyden mit der vielbeachteten Dissertation „Auslieferung von fremden Verbrechern mit Bezug auf unsere überseeischen Kolonien“. Im Dezember 1893 wurde van Banhuns Redaktor im Außenministerium im Haag und im Januar 1902 zum Chef der Abteilung für Handelspolitik und konsularische Angelegenheiten befördert. Am 15. September 1909 wurde er zum niederländischen Gesandten in Bern ernannt und hat als solcher insbesondere viel zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder beigetragen. Vor allem arbeitete er an der Entwicklung der Rheinschiffahrt, die für ihn eine Verkehrsfrage von ganz besonderer Tragweite darstellte. Der Verstorbene war ein großer Freund unseres Landes und besonders unserer Berge, war mit einer Schweizerin verheiratet. Der Ehe sind zwei Söhne entsprossen. Van Banhuns starb nach einer Darmoperation an Herzschwäche.

Freitag den 21. Dezember wurde im Münster in Bern die Trauerfeier abgehalten. Von der regen Teilnahme an



† Minister Dr. F. G. van Banhuns.
Phot. Henn, Bern

dieser Feier zeugte die Menge von Automobilen, die den Münsterplatz ganz überdeckten und in den Straßen ums Münster in Reih und Glied standen. Die Bevölkerung von Bern nahm sehr zahlreich an der Feier teil. Es waren vertreten: Der Bundesrat, die eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden mit ihren Weibeln, das gesamte diplomatische Korps in Uniform. Die Kirche bot einen feierlichen Anblick. In der Mitte beim Lauffstein, war der mit Blumen über und über bedeckte Sarg aufgestellt. Lange schwarze Draperien fielen von der Decke des Chors hinunter und bildeten den Hintergrund für die holländische Fahne, die beinahe bis zur halben Höhe zu Häupten des Sarges niederfiel. Prachtvolle grüne Pflanzen bildeten den Abschluß gegen das Chor hin. Die Feier wurde durch Orgelorträge und ein Cello solo verschönt. Die Weihenrede hielt Pfarrer Morel in französischer Sprache; in deutscher Sprache zeichnete Professor Dr. Hadorn den Verstorbenen als Diplomaten, der das unumschränkte Vertrauen seiner Regierung besaß und sich überall durch seine Güte Freunde machte, sowie als Familienvater. Darauf wurde der Sarg hinausgetragen und von einem langen Trauerzuge zum Schönbalden-Friedhof, wo er beigesetzt wurde, begleitet.



Die Regierung des Kantons Bern teilte amtlich mit, daß sie Trösch, der sich gegenwärtig in Thun in Haft befindet, an die Genfer Behörden ausliefern werde. Trösch ermordete bekanntlich in Genf den Chauffeur Duchêne. Der Rechtsanwalt Tröschs, Brunet, wird

verlangen, daß Trösch auf seine Zurechnungsfähigkeit hin untersucht werde. Der Vater Trösch ist gegenwärtig interniert.

Pfarrer Absenger in Biel glitt auf der eisigen Straße aus und verletzte sich dabei so schwer, daß er am Samstag früh verstarb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Die „Taubstummindustrie Enj“ für kunstgewerbliche Lederware soll auf Neujahr in eine Genossenschaft mit gemeinnützigem Charakter umgewandelt werden. Eine Gründungskommission ladet zur Zeichnung von Anteilscheinen ein, die in Abschnitten von je Fr. 100 ausgegeben und mit 5 Prozent verzinst werden sollen. Der Reingewinn wird den beschäftigten taubstummen Arbeitern und der Taubstummenfürsorge zukommen.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen hat für die Entdeckung des Attentäters, der die Entgleisung des Güterzuges bei Courtemaître (Bruntrut) bewirkte, eine Belohnung von Fr. 10,000 ausgesetzt.

In naher Zeit wird die große Kirchengemeinde Bolligen ein neues Kirchengeläute erhalten. Das gegenwärtige Geläute, bestehend aus drei Glocken, muß sehr alt sein, der Guß erfolgte vor der Reformation. Im Laufe der Zeit erhielt eine Glocke einen Riß, welcher Umstand die Kirchengemeindegossen im Willen bestärkte, ein neues, schwereres Geläute anzuschaffen. Eine Glocke soll bleiben; zwei werden nicht umgeschmolzen, weil sie sehr alt sind und wegen ihrer kunstreichen Konstruktion als Zeugen längst vergangener Zeiten ins Museum wandern werden. Die Kirchengemeinde gedenkt ein Vierergeläute erstellen zu lassen.

Untersuchungen haben ergeben, daß sich auf dem Jungfraujoch unter günstigen Bedingungen Marsbeobachtungen machen lassen. Gestützt darauf sind seit einiger Zeit von Seiten einer astronomischen Kommission und mit Unterstützung der Jungfrauabahn selbst Vorbereitungen getroffen worden, damit in dem im Bau begriffenen „Berghaus“ die provisorische Aufstellung eines größeren Schärfschen Spiegelteleskops durch das Genfer Observatorium und die Durchführung von Beobachtungen, unter Mitarbeit auch von anderer Seite ermöglicht werde.

Der Schweizerische Generalstab hat auf Jungfraujoch die erste Station für Brieftauben errichtet, die zu Touristenzwecken im Hochgebirge verwendet werden soll. Die Touristen sollen in besondern Behältern, mit denen man in der französischen Armee bereits gute Erfahrungen gemacht hat, auf ihre Hochgebirgspartien Brieftauben mitnehmen. Bei einem Unglücksfall wäre die Brieftaube sofort frei zu lassen, die dann in kürzester Frist die Ausgangsstation erreichen und dort die Nachricht über das Unglück überbringen wird.

Nach 3 1/2 monatigem Unterbruch ist am 19. Dezember 1923 die Drahtseilbahn von Biel nach dem bekannten Höhenkurort und beliebten Winterportplatz Magglingen wieder eröffnet worden. Die Bahn ist auf elektrischen Betrieben umgebaut worden; die frühere Fahrzeit der 1680 Meter langen Strecke von 18 Minuten ist auf nur 12 Minuten reduziert,

was nunmehr ermöglicht, im Bedarfs-
 falle vier Züge pro Stunde abzufertigen.

Beim Zollhaus auf der Straße nach
 Metendorf ereignete sich ein schwerer Un-
 glücksfall. Der 32jährige Hans Wenger
 von Thun fuhr mit seinem Motorrad
 in ein Lastautomobil hinein. Wenger
 geriet unter das hintere Rad des Last-
 automobils und erlitt so schwere Ver-
 letzungen, daß er verstarb, bevor ein
 Arzt zur Stelle sein konnte. Der Ver-
 unglückte hinterläßt Frau und drei Kin-
 der.

Das geschichtlich wichtige Schloß Burg,
 das so vielen von der Grenzbesetzung
 her bekannt ist, soll zu einem Schleuder-
 preise verkauft werden. Das Schloß er-
 hebt sich im äußersten bernischen Zipfel
 an der Elsäßer Grenze in überaus ma-
 lerischer Gegend auf einem romantischen
 Felsgestell, von wo aus während des
 Krieges so mancher Berner Soldat in
 das elsässische Kampfgebiet hinüberzah.
 Die Räumlichkeiten würden sich vortref-
 lich eignen für ein Erholungsheim. Kur-
 anstalt, Institut wie auch als Privat-
 stift. Erst letztes Jahr hat die heutige
 Besitzerin es mit bedeutenden Kosten teil-
 weise restaurieren lassen.

Im Alter von 71 Jahren starb in
 Nefligen bei Tägerstätt Landwirt Peter
 Oberli, ein in Schwingerkreisen bestens
 bekannter Kämpfer, der sich an kantonalen
 wie eidgenössischen Schwingfesten man-
 chen schönen Preis geholt und lange zu
 den besten Emmentaler Schwingern ge-
 hörte.

Die Rechnung des Basars zugunsten
 der Gründung eines Arbeitsheims für
 anhaltungs- und schulentlassene schwach-
 sinnige Mädchen in Köniz, welcher am
 28. und 29. September 1923 in den
 Räumen des Kursaals Schänzli in Bern
 stattgefunden hat, konnte dieser Tage,
 nachdem auch die damit verbundene Lot-
 terie ihren Abschluß gefunden hat, fertig-
 gestellt werden. Der schöne Reinertrag
 von Fr. 24,861.50 ist ein Beweis des
 wohlthätigen und opferwilligen Sinnes
 unseres Bernervolkes. Dank, herzlichen
 Dank und ein warmes Vergelt's Gott
 allen Damen, welche in irgend einer
 Weise zum schönen Gelingen der Ver-
 anstaltung und zu deren so erfreulichem
 Resultat beigetragen haben. Das Kom-
 mittee des Vereins für Arbeits- und
 Pflegeheime für Schwachsinnige hofft,
 Unvorhergesehenes vorbehalten, das Ar-
 beitsheim in Köniz im Lauf des Jahres
 1924 dem Betrieb übergeben zu können.



† Rudolf Schori,
 gew. Metzgermeister in Bern.

Immer ist es bemügend, zu sehen, wie
 der Tod unerbittlich mit kalter Hand
 aus einem glücklichen Familienkreise sein
 Opfer holt. Wenn aber ein Mann, wie
 der verstorbene Herr Schori, jahrelang
 von unerträglichsten Leiden geplagt ist
 und es keine irdische Hilfe mehr gibt,

den Menschen zu retten, erscheint der
 Tod als ein guter Freund am Kranken-
 lager, um mit leiser Hand die Schmer-



† Rudolf Schori.

zenstränen von den eingefallenen Wan-
 gen abzuwischen. — Herr Schori ist am
 4. Dezember den Folgen einer schleichen-
 den Grippe, die ihn im Dienste für das
 Vaterland befiel, nach langem Kranken-
 lager erlegen. In Bümpliz am 27. Ok-
 tober 1879 geboren, durchlief er die dor-
 tigen Schulen und erlernte den Metzger-
 beruf. Sein Weg führte ihn in die
 Welt, bis über die Grenzen seiner Hei-
 mat hinaus, um sich in seinem Berufe
 weiter auszubilden. Mit reichen prak-
 tischen Erfahrungen kehrte er nach Hause
 zurück und gründete ein eigenes Ge-
 schäft, das er durch Fleiß und geschäft-
 liche Tüchtigkeit mit Hilfe seiner Frau
 emporarbeitete. Am Ziele seines Stre-
 bens angelangt, mußte er Abschied neh-
 men, von all denen, die ihm teuer waren.
 Als Trompeter des Bat. 135 rief er
 mit seinem Instrument seine Kameraden
 unter die Fahnen zu Schutz und Wehr
 für Heimat und Herd. Ein Herz voll
 Güte, ein Mann voll Ehre, Pflicht-
 gefühl und Charakter ist mit Rudolf
 Schori am 7. Dezember zu Grabe ge-
 tragen worden. — Er ruhe sanft! J. Z.

Die Weihnachtstage verliefen in der
 Stadt Bern sehr gut. Am Heiligen
 Abend war arges „Pfluderwetter“, am
 Weihnachtstag selber schien die Sonne
 wie im Frühjahr. Tags darauf schneite
 es wie mit Taschentüchern. So machte
 das Wetter manchem Sportler einen ar-
 gen Strich durch seine Pläne. Am Hei-
 ligen Abend herrschte in den Lauben
 und in den Geschäften überaus reges Le-
 ben. Auch auf dem Bahnhof ging es
 lebhaft zu. Wer konnte, feierte das Fest
 im Familienkreis. Die Geschäftsleute
 zeigen sich im großen ganzen zufrieden
 mit dem Weihnachtsgeschäft; hauptsäch-
 lich wurden Gebrauchsgegenstände ge-
 kauft — auch ein Zeichen der Zeit.

Am Samstag abend 8¼ Uhr ent-
 gleifte auf dem Bubenbergsplatz ein leerer
 Straßenbahnwagen, wahrscheinlich weil
 die Geleise mit Schnee angefüllt waren.
 Personen sind keine zuschaden gekommen,
 und auch Materialschaden dürfte nicht

angerichtet worden sein, jedoch wurden
 die Geleise zweier Linien vorübergehend
 versperrt.

Am 19. und 20. Dezember ereigneten
 sich in der Stadt Bern nicht weniger
 als sechs Zusammenstöße zwischen Autos,
 Velos und andern Vehikeln.

Der Bundesrat hat dem Rücktritts-
 gesuch von Kreispostkassier Emil Jenny
 in Bern auf Neujahr unter Verdankung
 der geleisteten Dienste entsprochen. Wir
 wünschen dem langjährigen treuen Be-
 amten noch recht viele Jahre gesunden
 und frohen Ruhestandes.

Die Untersuchung gegen Baron Stei-
 ner betreffs des Schmudes König Karls
 ist, entgegen der Meldung ausländischer
 Zeitungen, noch nicht abgeschlossen. Sie
 dreht sich um die Frage, ob Steiner
 für die Veräußerung des Schmudes eine
 Provision entgegennahm, wodurch der
 Besitzer des Schmudes, König Karl, ge-
 schmälert wurde. Erzherzog Max, der
 Vertreter der königlichen Familie, hat
 seine Anklage, wie verlautet wurde, nicht
 zurückgezogen. Baron Steiner, der in
 Paris sechs Monate in Haft war, be-
 findet sich nebst seiner Frau in Bern.
 Für seine Haftentlassung wurden von
 befreundeter Seite Fr. 5000 deponiert.
 Steiner ist nicht mehr in Haft.

Bekanntlich hat vor wenig Jahren die
 Gesellschaft zu Pfistern ihr Zunfthaus
 beim Zeitglocken verkauft, hatte aber
 schon vorher das Doppelhaus Krangasse
 Nr. 9 mit Durchgang zur Kirchgasse er-
 worben. Im Laufe der letzten sechs Mo-
 nate ist dieses neue Heim innerlich und
 äußerlich gründlich erneuert und zu einem
 stattlichen Wohnhause umgewandelt wor-
 den. Sehr gelungen ist die Auffrischung
 der Fassade. Sie ist zu einer der schön-
 sten der ganzen Altstadt geworden. Viele
 ihrer Teile deuten auf Altmeister
 Sprüngli hin. Imposant wirkt das er-
 neuerte Pfisternwappen mit dem prächtigen
 Helmaufsatz. Im ersten Stock wird
 auch ein neuer, künstlerisch gediegener
 Zunftsaal eingerichtet, der sicher ähnlich
 dem „Söller“ zu allerlei Anlässen ver-
 wendet werden kann. Hoffentlich können
 die prächtigen Scheiben, an denen Pfis-
 tern so reich ist, irgendwo glücklich ein-
 gefügt werden.

Der Einzelrichter verurteilte einen Va-
 ter, der seinen siebenjährigen Knaben
 nicht zur Schule schickte, zu 48 Stunden
 Gefängnis.

Erweiterung

des naturhistorischen Museums.

In der lektthin stattgefundenen Haupt-
 versammlung der Bürgergesellschaft der
 Stadt Bern (Bereinigung zunftfreier
 Bürger) konnten die Anwesenden nach
 Erledigung der geschäftlichen Traktanden
 zwei interessante Vorträge der Herren
 Dr. Ed. Gerber, Präsident der Kom-
 mission des naturhistorischen Museums,
 und Professor Dr. J. Baumann, Di-
 rektor der zoologischen Sammlungen, an-
 hören über das erstellte Projekt betref-
 fend die Erweiterung des naturhisto-
 rischen Museums. Da dieses Projekt
 allgemeines Interesse beanspruchen darf,
 sei hier kurz das Wesentliche der beiden
 Vorträge mitgeteilt.

Der heutige Bau an der Waisenhausstraße wurde im Jahre 1878, also vor 45 Jahren errichtet und entsprach damals in seiner großartigen Architektur allen billigen Anforderungen. Wie alle derartigen Sammlungen nahmen aber auch sie in diesem Zeitraum ganz bedeutend zu; es genügt als einziges Beispiel zu erwähnen, daß die Sammlung der Vogelarten von 300 auf 2500 gestiegen ist, heute zirka 5000 Exemplare zählt und zu den schönsten und reichhaltigsten Sammlungen dieser Art in schweizerischen Museen gezählt werden darf. Auch die Sammlung der Säugetiere hat sich seit 1880 etwa verdreifacht. Diese Bereicherung der zoologischen Sammlungen ist ein Verdienst des Herrn Prof. Dr. Studer. In ähnlicher Weise haben sich auch die mineralogischen, geologischen und palaeontologischen Sammlungen vermehrt. Dadurch ist nun ein ganz bedeutender Raummangel entstanden. Die Schränke sind überfüllt und entbehren der Uebersichtlichkeit. Viel wertvolles Material kann gar nicht oder nicht zweckentsprechend untergebracht werden.

Es ist Aufgabe eines naturhistorischen Museums sowohl als Stätte der Bildung und Belehrung des Volkes zu dienen, als auch den Fachmann in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen zu unterstützen. Diese grundverschiedenen Aufgaben sollten sich auf zwei verschiedene Sammlungen verteilen können, auf eine Schauausstellung und auf eine wissenschaftliche oder Arbeitsammlung. Die erstere kann nur charakteristische Typen enthalten, denen eine richtige Erklärung und Bezeichnung von Namen, Fundort und dergleichen beigelegt werden sollte. Dies ist nur möglich, wenn Raum genug vorhanden ist, um die Objekte nach allen Seiten sichtbar aufstellen zu können. Bei dem jetzigen Raummangel leiden sowohl Schönheit als Uebersichtlichkeit der Schauausstellung. Die wissenschaftliche Sammlung dagegen sollte nicht jedem Besucher, sondern nur den Fachleuten und Studierenden zugänglich sein. Diese Trennung besteht in den neuern Museen überall und sollte nun auch bei einem Erweiterungsbau durchgeführt werden.

Das von einem bernischen Architekten ausgearbeitete Projekt für den Erweiterungsbau sieht, da eine Erhöhung des jetzigen Gebäudes um ein Stockwerk und der Einbau von Gallerien in die bestehenden Säle sich als nicht zweckmäßig erwiesen, die Ueberbauung des an das Telegraphengebäude und an das Gymnasium angrenzenden Hofes mit einem einstöckigen Anbau vor. Ueber den Lichthöfen würden Gallerien zur Aufnahme von Sammlungsobjekten errichtet. Dieser Anbau würde namentlich zur Aufnahme der wissenschaftlichen Sammlung dienen.

Mit der Ausführung dieses Projektes würde das naturhistorische Museum einen seines reichen Inhaltes würdigen Ausbau erhalten und zu einer dem historischen Museum ebenbürtigen Sehenswürdigkeit Berns werden.

Die Kosten dieses Ergänzungsbaues werden auf zirka Fr. 560,000, die der innern Einrichtungen auf zirka 250,000 Franken, also zusammen auf Fr. 810,000 veranschlagt. Der jetzigen Eigentümerin,

der Bürgergemeinde Bern, kann aber nicht wohl zugemutet werden, diese Opfer allein zu tragen. Denn die Besucher rekrutieren sich wohl zum kleinsten Teil aus den Bürgern selber. Es sei nur erwähnt, daß das Museum im Jahre 1922 von 296 Schulen mit 8150 Schülern, also auch vom Lande besucht wurde. Wie viele Schüler in Begleitung ihrer Eltern an freien Besuchstagen hier Belehrung und Anregung schöpfen, entzieht sich der Berechnung. Zahlende Besucher werden jährlich etwa 1800 gezählt. Dies beweist, daß auch Einwohnergemeinde und Kanton ein großes Interesse an einer zeit- und sachgemäßen Instandstellung der Sammlungen haben; der Staat Bern ganz besonders mit Rücksicht auf seine Universität, die einer solchen wissenschaftlichen Sammlung nicht entbehren kann. Man wird also mit vollem Recht erwarten dürfen, daß zur Finanzierung des Erweiterungsbaues, der einem absoluten Bedürfnis entspricht, auch Einwohnergemeinde und Staat ihren Anteil beitragen werden, ähnlich wie dies zur Erweiterung des historischen Museums geschehen ist. Trotz aller Finanzmiseren darf den übrigen Interessenten ein solches Opfer wohl zugemutet werden! W. K.

Kleine Chronik

Lawineneingänge und Wetterschäden.

Aus allen Gegenden der Schweiz treffen Hiobsbotschaften ein. Die Tage vor Weihnachten und der Weihnachtstag selbst brachten dem Berner Oberland, ganz besonders der Gegend des Brienzensees, schwere Schneestürme, die zeitweise in Regen und Tauwetter übergingen. Schon am Sonntag morgen gingen Lawinen nieder. Bei Oberried ging am Weihnachtstage die große Lawine nieder, die vor zwei Jahren die Bahnlinie verschüttete. Glücklicherweise teilte sie sich, bevor sie diese erreichte und kam dann kurz vor der Bahnlinie zum Stehen. Eine andere Lawine ging bei Ebfligen über die Staatsstraße, die bis gegen Nachmittag gesperrt war.

In Ringenberg wurde an einer sonst nicht gefährdeten Stelle ein Stall verschüttet im Augenblick als der 17-jährige Hans Schmoder das Vieh fütterte. Die alarmierte Feuerwehr fand nach zweistündiger Arbeit den Verunglückten im zertrümmerten Stall tot auf. Zwei Ziegen konnten lebend geborgen werden; alles andere Vieh kam um.

Oberhalb des Dorfes Adelsboden, in der Richtung der Schwandfeldspitze, löste sich eine Lawine und stürzte gegen das Hotel Bellevue hinunter. Die Nordseite des Gebäudes litt schwer. Alle Türen und Fenster wurden eingedrückt. Die Gänge und der Speisesaal im Erdgeschoß wurden mit Schnee angefüllt. Das Mobiliar ist meist zertrümmert. Die Feuerwehr wurde aufgeboten. Der Materialschaden ist sehr groß. Das Etablissement gehört einer Aktiengesellschaft.

Zwischen Giswil und Kaiserstuhl verschüttete eine Lawine das Geleise der Brünigbahn auf eine Länge von etwa 120 Metern. Die Lawine, die

viel Steine, Bäume usw. mit sich riß, liegt an der Verschüttungsstelle sehr tief.

Mittwoch nachmittag ging am Südschiffhang der Chatillonspitze (Diablerets) eine Lawine nieder, die bis Grande Eau gelangte und sieben Scheunen und Chalets, die nur im Sommer bewohnt sind, wegriß. Ein Haus wurde bis zur Höhe des Stalles, in dem sich Vieh befand, weggerissen. Das Vieh nahm keinen Schaden. Drei neue, noch nicht bewohnte Häuser des ehemaligen Gemeindepräsidenten Emile Busslet wurden stark beschädigt. Die Haltestelle Billon der Eisenbahn Nigle-Diablerets wurde weggeschoben. Einige Arbeiter, die mit der Freimachung der Strecke beschäftigt waren, hatten gerade noch Zeit, sich zu flüchten.

In Lavanchy-dessous, woselbst schon im Jahre 1749 durch eine Lawine 17 Menschen getötet und 51 Häuser zerstört wurden, mußten wegen Lawinengefahr 15 Chalets geräumt werden.

Die Schneehöhe betrug am 26. Dezember im Gebiete von Ste. Croix 2 Meter 50. Eine Lawine ging im Noirvauxdale nieder und bedeckte die Straße von Ste. Croix nach Buttet in einer Länge von 800 Metern. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zerstört. Die Telegraphenstangen sind unter dem Schnee begraben.

Eine andere Lawine bedeckte die Eisenbahnlinie Oberdon-Ste. Croix auf einer Länge von 200 Metern. Die Linie konnte sofort wieder frei gemacht werden und die Züge erlitten nur eine Verspätung von einer Stunde.

In Le Sepey (Waadt), wo ein Wohnhaus verschüttet wurde, fand man die Leichen von Herrn und Frau Koch-Durgniat in die Bettlücken eingehüllt 150 Meter von der Stelle entfernt, wo das Wohnhaus gestanden war. Die Leichen lagen 1 Meter 50 unter der Schneedecke. Seit hundert Jahren ist in der Umgebung der Unglücksstelle keine Lawine mehr niedergegangen.

In Neuenburg stürzte am Dienstag ein zur neuen Sägerei gehörender großer Schuppen unter dem Druck des Schnees ein. Im Schuppen befanden sich noch nicht vollendete Werke des Malers und Bildhauers Eplatenier. Der Entwurf zu dem Denkmal, das auf den Rangiers zur Erinnerung an die Grenzbesetzung während des Krieges aufgestellt werden soll, wurde zerstört. Kartons mit Zeichnungen, die für das Schloß Colombier bestimmt waren, wurden vernichtet.

Schweiz. Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindegäuser.

Mit Dezember erscheint das Mitteilungsblatt der Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindegäusern im 3. Jahrgang in größerem Format und 14tägig. Es soll ausgestattet werden zu einem Organ, das über die mit der Arbeit der Stiftung zusammenhängenden Fürsorge- und Volksbildungsbestrebungen fortlaufend berichtet. Die Redaktion wird besorgt vom Sekretariat der Stiftung, das sich eine Reihe von Mitarbeitern gesichert hat.

Zweite Abendmusik im Münster.

Unter den Darbietungen trafen gerade die Orgelwerke am besten den „Ton“, der wohl in der Zusammenstellung der Weihnachtsmusik beabsichtigt war. Aus den Werken Bachs (Braeludium und Tripefsuge, beide in Es-Dur) leuchtete die helle Gloria Stimmung und als liebliches Gegenstück dazu erklangen die Hirtenmusiken von Bernardo Pasquini und Nicolas de Grigny in ausgesprochenem Pastoral-Charakter. — In ihrem Vortrag der vier lateinischen und deutschen Motetten zeigte die Basler Madrigalvereinigung eine schöne Chortechnik, vorab gute rhythmische Disziplin. Das Stimmenmaterial ist nicht sehr ausgeglichen; Geschmeidigkeit und Klangfülle überwiegen beim Sopran, während sich im Bass, verschiedentlich im Forte, Härten und eine gewisse dynamische Starrheit, auffällig machen. Doch verwischte sich diese Unausgeglichenheit im Piano, das durchweg sauber klang. Sehr hübsch wurden drei ansprechende Weihnachts-Volkslieder gesungen, namentlich das von der Orgel schön begleitete „Vom Himmel hoch ihr Engel kommt“. Das Konzert war sehr gut besucht. C. K.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

Am 19. Dezember hielt der Verein für deutsche Sprache in Bern seine Monatsitzung ab, in der beschlossen wurde, sich an der Hilfsaktion für deutsche Geistesarbeiter zu beteiligen.

Den Hauptverhandlungsgegenstand bildete der Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Daniel Huber über „das Wörtlein sehr und seine Geschwister“. In launiger Weise plauderte der Redner über „die Firma sehr & Comp.“. Ausgehend von einem Schüleraufsatz, hob er die schon früh erwachte Lust zur Uebertreibung hervor. Er unterscheidet drei Arten der Steigerung, je nachdem mehr das Gefühl, die Phantasie oder der Verstand beteiligt ist. Zur ersten Art gehören bernddeutsch, schülisch, ostschweizerisch schülisch, schwäbisch arg (sogar in dem scheinbar widerspruchsvollen Ausdruck arg schön). Herr Huber wies auf die abgeschwächte Bedeutung solcher Umstandswörter hin; sehr hieß ursprünglich: verwundet. Goethe brauchte das Wort bedeutend noch im Sinne von bedeutungsvoll. („Da verlegte der Vater und tat bedeutend den Mund auf“). Zu solchen Uebertreibungen gehören auch die an Flüche und Schwüre erinnernden Ausdrücke wie kreuzfidel, meineidig schön und dergleichen. — Steigerungen, die aus der Phantasie schöpfen, also hauptsächlich der Dichtersprache angehören, sind Vergleichen wie morgenschön, engelrein, kerzengerade, faustdid, schneeweiß, kohlschwarz, lammfromm. Verstandesmäßig sind dagegen das von Wulfmann verspottete voll und ganz, ferner die zur leeren Redensart gewordenen Zusammenstellungen hochgeehrt, tiefgefühl, sogar mit doppeltem Superlativ: bestmöglichst. Auch das zu wird oft zur bloßen Phrasen, z. B.: Das ist zu schön.

Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag gab Anlaß zu heftigster Aussprache, an der sich der Obmann, Prof. D. v. Grenerz, Prof. De-

brunner, Dr. K. Fischer, Dr. Zordi und Dr. Stidelberger beteiligten. Ueber manche Ausdrücke wie steinreich, maustot, mutterseelenallein, stockfinster herrschte eine ziemliche Meinungsverschiedenheit.

Den Schluß des anregenden Abends bildete der Vortrag heiterer Gedichte von Trojan, Julius Storm, Baumbach, Simrod, G. Falke durch Dr. K. Fischer, der die Lachmuskeln der dankbaren Zuhörer in lebhafteste Bewegung setzte. So gesellte sich zu der wissenschaftlichen Bildung ein willkommener Kunstgenuss.

Kunstnotiz.

Herr Kunstmaler Plinio Colombi, der vor kurzem von Kirchdorf nach Herbigen umgezogen ist, hat in Oberdießbach, in der Turnhalle beim Primarschulhaus, eine Weihnachtsausstellung eigener Werke veranstaltet. Dauer: bis 6. Januar. Wer Plinio Colombis farbenleuchtende frohmütige Kunst kennen und lieben gelernt hat, den wird es mächtig nach Oberdießbach ziehen. Der wird nicht lange mehr „währweisen“, ob er im „Löwen“ oder „Bären“ neujahren wolle, wenn er doch gleich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden kann. H. B.

Aus den Kantonen.

In Sondrio ist dieser Tage eine Bande von Schmugglern festgenommen worden, die zwischen dem Veltlin und Graubünden einen umfangreichen organisierten Schmuggel betrieben hat. Der Bande konnten 20,000 Zigaretten abgenommen werden. —

Wie die „Gazetta Ticinese“ berichtet, nimmt die Auswanderung aus dem Tessin Tag für Tag zu. Wenn nicht durch die Einführung neuer Industrien Abhilfe geschafft werde, so werden im Tessin bald nur noch Frauen und Kinder zu sehen sein. —

Kürzlich wollte ein sogenannter Dr. med., der in Tat und Wahrheit Uhrmacher ist, aus dem Aargau kommend, in Herisau eine ärztliche Praxis eröffnen. Er pries sich in den Zeitungen allen Epileptikern als Retter an. Sein „Werkzeug“ bestand aus einem Paket Watte, einem Vergrößerungsglas und einer Pinzette, das Heilverfahren im Ziehen von zwei Augenlidhaaren! Man gestattete indessen dem sonderbaren „Arzt“ nicht, seine wohlthätige Heilkunst auszuüben. Als er die Praxis eröffnen wollte, faßte ihn die in diesem Falle noch viel wohlthätigere Volksei und schob ihn in seine Heimatgemeinde ab. —

Zum Abt des Klosters Einsiedeln wurde der 52 Jahre alte Dr. August Staub von Menzingen im Kanton Zug gewählt. —

Noch ist in graufiger Erinnerung, wie vor kurzem in Aesch ein 9jähriger Knabe von Hunden zerfleischt wurde, und schon wieder ist, diesmal in Binningen, ein spielendes Bublein von Hunden angefallen und verlegt worden, sodaß er in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. —

Im Nationalpark im Bündnerland gedeiht nicht nur die Vegetation üppig, auch der Wildstand hat sich ganz gewaltig vermehrt. Der früher seltene und

sehr scheue Hirsch zeigt sich heute in Rudeln von acht und zehn Stück. Nachts wagen sich die Tiere bis in die Nähe der Häuser. Auf dem umzäunten Hofe Brazett des Herrn Oberstleutnants Roner sollen sie sogar über den Zaun hinein- und hinauspringen. Selbstverständlich richtet das Wild da und dort an Wiesen und Aedern empfindlichen Schaden an. Wenn sich der Wildstand weiter so vermehrt wie bisher, so wird man mit der Zeit einige Tiere durch Jagdausscher abschießen lassen müssen.

Ein heißblütiger Lodenbesitzer in Büsach, der dieser Tage während des Mittagessens durch einen launigen Jüngling gestört wurde, verlegte demselben, als er in den Loden kam, eine so zünftige Ohrfeige, daß der arme Junge umfiel und einige Zeit mit geschwelltem Kopfe herumlaufen mußte. Der gleiche Geschäftsinhaber hatte schon einmal einem jungen Mann, als derselbe ein gekauftes Stück umtauschen wollte, kurzerhand an den Kopf geschlagen. Ein gemütlicher Mensch! —

Auch der Hallwilersee soll ein Strandbad erhalten. In Meisterschwanden hat sich ein Konfortium zur Gründung eines solchen gebildet. Das moderne Bad soll oberhalb der Pension „Seerose“ angelegt und mit einem Büffett versehen werden. —

Sür die Frauen

Das Auge der Frau sieht alles, ihr Ohr hört alles, mit instinkartiger Schnelligkeit, und unter dem Scheine von Unachtsamkeit verbirgt sie Beobachtungen, die dem größten Philosophen entgehen. In diesem Scharfblick liegt der Hauptgrund, warum die Manieren der Männer am ersten von kleinen Unreinheiten gereinigt werden in der großen Welt, wo Damen gebieten.

J. Weber.

Frauen schätzen solche Männer sehr gering, welche bei ihrem eigenen Geschlecht nicht in Achtung stehen. Wen sie von Männern am meisten loben hören, der wird immer am besten von ihnen aufgenommen werden; eine solche Eroberung schmeichelt ihrer Eitelkeit, und Eitelkeit ist ihre herrschende, wenn nicht stärkste Leidenschaft. Will man also Frauen gefallen, so muß man bei Männern in Achtung stehen, und will man bei Frauen gewinnen, so muß man den Frauen zu gefallen wissen. Die Frauen sind die Läuterer des männlichen Goldes; sie machen es freilich nicht schwerer, aber sie verleihen ihm mehr Glanz und Schimmer. Lord Chesterfield.

In Texas hat sich „ein Bund weiblicher Bankiers und Bankbeamter“ gebildet. Ein Zeichen, wie groß die Zahl der Frauen im Bankgewerbe in Amerika bereits sein muß. Tatsache ist, daß schon vier Frauen die Stellung einer Präsidentin bei großen Banken einnehmen. —

Den Frauen in Südwesafrika ist das Wahlrecht zum Landratsrat gewährt worden, allerdings nur insoweit, als die Betreffenden selbständig eine Farm bewirtschaften. —

Verschiedenes

Zwischen den Festen.

Ist's des Altjahrs letztes Zittern,
Oder Neujahrs erster Zuck?
's legt sich greulich auf die Nerven
Und verführt zu manchem Schluß.
Kommt nun endlich wahrer Frieden,
Ist der Krieg nun ganz vorbei?
Geh't's uns wie dem „weiland Gsel“
Zwischen den zwei Bündeln Heu?

Redet unermüßlich weiter

Sonntäglich Poincaré?

Baut er ab die Nebekleusen

Nun schön langsam peu à peu?

Läßt man Deutschland ganz verhungern,

Zittert man es langsam auf?

Läßt man all den Dingen ihren

Reparationslauf?

Wird im neuen Jahr man klüger,

Bleibt man hochfiedl wie bisher?

Macht man sich nun gegenseitig

Weiterhin das Leben schwer?

Zieht man an verschied'nen Strängen

An dem „Kern des Dings“ vorbei?

Spielen wir den „weiland Gsel“

Zwischen den zwei Bündeln Heu?

Gotta.

Von der Table d'hôte.

Von einem Hoteldirektor der Süd-Schweiz wird der „Schweiz. Hotel-Revue“ geschrieben: Ich möchte ebenfalls für Abschaffung des Table d'hôte-Service plädieren: Es ist ethisch und ästhetisch unangebracht, dem Gast zuzumuten, sich mit den Resten einer Platte zu begnügen, die schon die Runde an mehreren Tischen gemacht hat. Zweitens sind die Menschen heute weniger denn je gewillt, sich die Minuten aufzwingen zu lassen, innert denen sie anfangen und aufhören sollen zu essen. Drittens ist und bleibt die Table d'hôte eine Massenabfütterung, bei der ein (wenn überhaupt noch möglicher) kulinarischer Genuß lediglich dem ersten Tische vorbehalten bleibt, den die Platte passiert, wobei immer noch fraglich ist, ob gerade die Gäste an diesem Tische etwas gastronomisches Empfinden besitzen, vom Takt- und Anstandsgefühl dem zweiten Tische gegenüber gar nicht zu reden. Denn auch hierin hat sich ein Teil der Menschen geändert und es ist keineswegs mehr verwunderlich, wenn sich Gäste direkt weigern, eine schon angefangene Platte zu akzeptieren. Besonders beim Fisch, der mitunter von der ersten Person so zerrissen wird, daß er kaum noch weiter serviert werden darf. Aber gerade die veränderte Mentalität und allgemeine Lebensform gebieten dem schweizerischen Hotelier, Rücksicht auf die Gegenwart zu nehmen, in der ja auch er lebt und von der er seine eigenen Lebensmöglichkeiten fordert.

Künstlerische Reklamemarken.

Die neuen Tobler Reklamemarkenserien Nr. 35 bis 39 sind erschienen, was die Sammler dieser künstlerischen Miniaturdrucke, von großem erzählerischem Werte, sicher mit Freude begrüßen werden.

Die fünf neuen Tobler Reklamemarkenserien behandeln dieses Mal Sujets aus der Naturgeschichte. Die Serie 35 bringt die einheimischen Singvögel, Serie 36 die interessante Tiefseefauna, Serie 37 das Leben der Biene in allen Stadien, sowie bienenfeindliche Insekten, die Serie 38 zeigt die farbenprächtigen, einheimischen und exotischen Schmetterlinge und in Serie 39 sind unsere Garten- und Feldblumen zu künstlerischen Stillleben geworden.

Die neuen Tobler Reklamemarkenserien sind in der ganzen Schweiz bei den Austauschstellen erhältlich, sowie direkt bei der Propaganda-Abteilung der Aktiengesellschaft Chocolat Tobler in Bern.

Literarisches

Dr. M. Baerting: „Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie“. Verlag G. Braun, Karlsruhe, 1923. 254 S., Gr. 8°, Preis geb. Fr. 5.—

Die Wahrheit, die das vorliegende Buch verkündet, besteht darin, daß sich bis heute alle Geschlechterpsychologen geirrt haben, und daß die Verfasserin die Wahrheit aufzudecken sich berufen fühlt. Sie tut es mit einer scheinbaren Sachlichkeit, die nur in der Form der vorgebrachten Argumente liegt — hinter der Form jedoch fühlen wir ein erbittert kämpfendes Weib. Sie könnte dem Individualpsychologen A. Adler, der im Buche auch zitiert ist, als Vertöpfung eines „männlichen Protestes“ dienen. Alles, was bisher als typisch „männlich“ galt, wird für das weibliche Geschlecht auch beansprucht, und es wird nur der Vorherrschaft des männlichen Geschlechtes im Staate und in der Kultur zugeschrieben, daß sich die männlichen Tendenzen im Weibe bis anhin nicht entfalten konnten. Hinter der Leidenschaftlichkeit und Eindringlichkeit, mit welcher diese männliche Vorherrschaft immer und immer wieder für alles mögliche und unmögliche verantwortlich gemacht wird, muß auch der naive Leser zuletzt etwas anderes als Sachlichkeit und wissenschaftliches Interesse leicht erkennen. Auch der Leser wie ich, der vom ersten Bande M. Baertings, besonders was das dort drin veröffentlichte völkergeschichtliche Material anbelangt, begeistert war, merkt die Absicht des neuen Bandes und wird verstimmt. Wo es der Autorin paßt, werden wissenschaftliche Gräßen zu ihrer Unterstützung zitiert, oft in mißverständlichen Zusammenhängen, wie z. B., Freud Pag. 242. Wo es ihr nicht paßt, werden Wissenschaftler abgelehnt und als Beispiele männerstaatlicher Mißbildungen hingestellt.

Wenn der Waschzettel des Buches einen „wesentlich psychologisch eingestellten Band“ verspricht, so werden wir auch enttäuscht, denn es wird vielmehr über Phnologie, Politik, Geschichte usw. als über Psychologie abgehandelt.

Es ist so viel in dem Buche, daß nicht auf Einzelheiten eingegangen werden kann, es müßte ein jedes Kapitel diskutiert werden, und deshalb habe ich nur meinen Gesamteindruck mitgeteilt. Ich zweifle nicht an Ernst und Eifer (besonders für ihr eigenes Geschlecht) der Autorin, aber sie hat mich nach dem ersten Bande arg enttäuscht.

Hans Zulliger.

Neue Kinderbücher. (I.)

Für die Kleinen:

Schlaffenland, Bilderbuch von Hans Wigig mit Versen von Karl Stamm. Im Verlag von Gebrüder Stehli, Zürich. Breit-Quart. Geb. Fr. 5.—

Ein Kinderbuch voll köstlichen Humors; an seiner Fülle von Einfällen dürften unsere Kleinen von einer Weihnachtszeit zur andern genüßsam zu zehren haben. Die Ausstattung ist tadellos. Wer Kindern vom 4. bis 8. Jahre Freude bereiten will, der schenke dieses Bilderbuch.

Kleine Waldgeheimnisse, I. und II. Text und Originallithographien von Robert Hardmeyer. Verlag Gebr. Stehli in Zürich.

Ob diese etwas abstrakt anmutende Phantasie den Weg offen findet zum kindergemüß, möchten wir bezweifeln. Das geschilderte Erleben dieser Zwerglein ist zu wenig kindlich und kann von Kindern unmöglich begriffen werden. Die farbigen Lithographien sind technisch einwandfrei.

Fische. Allerhand Schnickschnack für Kinder von Paula und Richard Dehmel. Mit Bildern von Ernst Kreidolf. Schaffstein, Köln. Fr. 4.—

Das Buch ging aus der Zusammenarbeit hervorragender Künstler hervor. Dazu hat es eine Ausstattung, an die drucktechnisch die größte Sorgfalt aufgewendet wurde. Es liegt bereits im 16. bis 18. Tausend vor. Kann rückhaltlos empfohlen werden.

Daheim im Stübli. Ein Buch für die Kinderwelt von Emilie Locher-Werling. Mit Bildern von Marg. Goeß. Drell Jüßli. 174 S. Geb. Fr. 7.—

Ein Buch voll schöner Poesie, von einer warmherzigen Dichterin und Mutter für feinfühligke Kinderherzen geschrieben oder besser für Mütter, die es verstehen, aus Büchern Poesie zu schöpfen für die Kinderstube. Für die wechselfollen Erlebnisse und Stimmungen in der Kinderwelt das Jahr hindurch findet die Verfasserin bald in Prosa, bald in Versen (Dialekt und Schriftdeutsch) den treffenden Ausdruck. Marg. Goeß' Zeichnungen sind fein empfunden. Ein überaus empfehlenswertes Kinderbuch. H. B.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien:

Nr. 6421. Maria Wajer, Das Gespenst im Antistitium. Novellen. 77 S. Geb. Gz. M. —30, geb. Gz. M. —60.

Inhalt: Vorbemerkung. — Im Spiegel. — Das Gespenst im Antistitium. — Der Weg.

Nr. 6422—6424. Dr. Viktor Engelhardt, Die geistige Kultur Indiens und Ostasiens. Erster Teil der Geschichte der geistigen Kultur. 260 S. Geb. Gz. M. —90, geb. Gz. M. 1. 50.

Inhalt: Indien. I. Die Entstehung der indischen Kultur. — II. Die Grundlagen der indischen Kultur. — III. Das Zeitalter des Buddhismus. — IV. Das Zeitalter des Hinduismus. — V. Die Zeit der Fremdherrschaft. — China. I. Die Grundlagen der chinesischen Kultur. — II. Die altchinesische Kultur. — III. China und die Umwelt. — Anhang. — Namen- und Sachregister.

Nr. 6425. Charles De Coster, Draf der Prophet. Eine Erzählung. Aus dem Französischen übertragen von Albert Wesselski. Mit einem Nachwort von Dr. Arthur Luther. 76 S. Geb. Gz. M. —30, geb. Gz. M. —60.

Von der Erzählerkunst Charles De Costers, des großen flämischen Meisters, bringt die Universal-Bibliothek nunmehr auch eine Probe: die Geschichte „Draf der Prophet“.

Nr. 6426/6427. A. E. Brehm, Hirsche und Antilopen. Herausgegeben von Carl W. Neumann. 181 S. Geb. Gz. M. —60, geb. Gz. M. —90.

Dieser neue Band der mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Brehm-Auswahl der Universal-Bibliothek schildert das wichtige heimische Wild, das bedeutame nordische Renntier, die seltsamen afrikanischen Straußen und die aus den Zoologischen Gärten vertrauten zierlichen Antilopengestalten mit Einschluß der Gemse.